

Mediascher Wochenblatt.

Erscheint jeden Sonnabend.

Jahresabonnement . 3 fl. — kr.

„ mit Postsend. 3 fl. 50 kr.



Insertions-Preis:

Die Smalgespaltene Garmondzeile oder deren Raum 3 kr. und für jedesmalige Einschaltung der Anzeige 30 kr. Stempelsteuer.

Nr. 18.

Sonnabend, den 1. Mai.

1880

Ueber die Ernährung und Kultur der Obstbäume.

Von C. Weber.

Es ist bekannt, daß sich ein jedes Wesen seine Nahrung auf seine Art und Weise zu verschaffen sucht. Die Tiere sind nicht auf bestimmte Orte angewiesen und können sich, durch die freie Bewegung ihrer Glieder begünstigt, die ihnen am besten zusagende Nahrung auf leichte Weise verschaffen. Anders verhält er sich aber mit den Pflanzen, denselben mangelt die Tätigkeit der Ortsveränderung, und sie können ihre Nahrung nur aus dem Boden und der sie umgebenden Luft aufnehmen. Finden sich die Nahrungsbestandteile nicht zur Genüge in der Erde vor, (die der Luft sind immer vollständig vorhanden,) so wird die Pflanze, sei es nun eine baum-, strauch- oder krautartige nur kurze Zeit gedeihen und absterben.

Die Obstbäume vor allen übrigen Bäumen sieht man in der Regel zu Grunde gehen, ohne zu wissen, wo die Ursache zu suchen ist. Unterziehen wir im nachfolgenden Artikel die Ernährung der Obstbäume einer genauen Betrachtung, so werden uns die Folgen einer mangelhaften, unvollständigen Ernährung klar werden und das häufige Absterben der Obstbäume, welches überdies auch durch Erfrieren stattfinden kann, wird durch eine verbesserte Kultur, wie wir dann später sehen, verhindert werden können. Die Nährstoffe, welche zum Wachstum der Bäume dienen, sind verschiedener Natur, erstens gasförmige und zweitens mineralische. Zu den ersteren gehören der Wasser-, Kohlen-, Sauer- und Stickstoff, welche aus dem Wasser, der Kohlen Säure und dem Ammoniak stammen. Die mineralischen Bestandteile bestehen hauptsächlich aus Kali, Natron, Magnesia, Phosphor, Eisen, Kalk und Kieselsäure. Diese mineralischen Bestandteile werden in wässrigen Lösungen durch die Wurzeln aufgenommen, und zwar durch die feinen Wurzelhaare, und gehn mit dem aufsteigenden Saft in die Pflanze über.

Die gasförmigen Nährstoffe werden von den Blättern aufgenommen, die zahlreichen mikroskopisch kleinen Spaltöffnungen an der unteren Seite derselben dienen diesem

Zwecke. Vor allen Dingen würden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit dem Kohlenstoffe zuwenden, da er mehr als $\frac{2}{3}$ der ganzen Pflanzensubstanz ausmacht. Derselbe stammt aus der Kohlen Säure der Luft, welche durch die bereits genannten Spaltöffnungen tritt, von den blattgrünhaltigen Organen aufgenommen und unter Einfluß des Lichtes in ihre beiden ursprünglichen Bestandteile Kohlenstoff und Sauerstoff zerlegt wird. Der Kohlenstoff dient zur Vergrößerung der Pflanzensubstanz, also zum Wachstume, während der Sauerstoff wieder in die Luft entweicht, und als Athmung für Mensch und Tier verwendet wird. Die Luft enthält in 100 Theilen ungefähr $\frac{1}{30}$ — $\frac{1}{15}$ Kohlen Säure.

Als zweiten Hauptbestandteil aller Pflanzen würde der Stickstoff zu erwähnen sein. Derselbe ist in verschiedenen organischen Verbindungen mit Kohlen Säure und Wasser vereint, als Eiweiß, Kleber, Casein und noch verschiedenen anderen enthalten. Da nun aber die Blätter nicht befähigt sind, diesen Stoff aus der Luft aufzunehmen, so muß die Ueberführung desselben in die Pflanze durch die Wurzeln stattfinden; und zwar ist es eine Verbindung des Stickstoffs mit Wasserstoff, das Ammoniak, welches von den Wurzeln aufgenommen wird. Dieses Ammoniak wird wol Jedermann bekannt sein, denn der stechende Geruch der Pferde Ställe, und der häufige Niederschlag an den Wänden derselben verräth dessen Gegenwart. Im Erdboden ist dasselbe überall da enthalten, wo Tier und Pflanzenstoffe in Verwesung übergehen. Auch die Luft enthält ein kleines Quantum, welches durch Schnee, Regen und Thau verdichtet und so der Erde wieder zugeführt wird. Die Fruchtbarkeit des Regenwassers erklärt sich also nur aus dem Ammoniakgehalte desselben. Zahlreiche Versuche von J. v. Liebig bestätigen, daß auf einen Hectar Land durch den Regen jährlich 27 Kilo Ammoniak fallen, welche Menge für sämtliche Pflanzen, die darauf wachsen, zu einer vollständigen Ernährung ausreichen

würde. Sämmtliche Düngerarten, hauptsächlich der Guano enthalten eine bedeutende Menge von Ammoniak, so daß man in früheren Jahren nur das Ammoniak des Mistes als vorzüglichsten Nahrungsbestandteil betrachtete. Dem ist nun nicht so, denn zahlreiche Versuche, deren Details ich hier leider übergehen muß, haben zur Genüge bestätigt, daß eine mehr oder weniger starke Düngung mit Ammoniak auf das Pflanzenwachstum einen nur unbedeutenden Einfluß gehabt hat, in vielen Fällen sogar einen schädlichen; also eine Zuführung von diesem Dünger dem Boden, würde weder für Obstbäume noch andere Pflanzen empfehlenswert sein. Ammoniak und Kohlenäure sind vielmehr in einem beständigen Kreislaufe begriffen. Beim Verwesens von Tieren und Pflanzen, sowie bei den Excrementen der Ersteren bildet sich Ammoniakgas, welches in die Luft entweicht, dann vom Regen dem Boden wieder zugeführt wird und als Nahrung für die Pflanze dient. Die bedeutende Düngungskraft des Stallmistes ist nicht in dem Ammoniakgehalte desselben zu suchen, sondern in den mineralischen Nahrungsbestandteilen, wie wir dann später sehen werden.

Verbrennt man das Holz eines Baumes, oder überhaupt verschiedene Teile einer beliebigen Pflanze, so bleibt nur ein kleines Häufchen Asche übrig. Was ist denn aus dem großen Holzstück geworden, wird wol ein Jeder fragen, und welche Veränderungen sind mit denselben vorgegangen? Die Frage ist nicht schwer zu beantworten. Wir haben ja bereits gesehen, daß der größte Teil des Holzes aus Kohlenstoff besteht, derselbe hat sich durch den Verbrennungsproceß mit dem Sauerstoff wieder verbunden und ist als Kohlenäure in die Luft entwichen. Betrachten wir jetzt die Asche näher und zerlegen dieselbe in ihre Bestandteile (Analyse), so finden sich die Stoffe vor, welche die Pflanze als mineralische Nahrung durch die Wurzeln aus der Erde aufgenommen hatte. Diese Mineralstoffe, welche wir bereits dem Namen nach kennen gelernt haben, sind in allen Pflanzen enthalten, nur mit dem Unterschiede daß sich in den verschiedenen Pflanzen bald mehr, bald weniger von diesem oder jenem Stoffe vorfindet. Da ich mir in diesem Aufsatze die Aufgabe nur gestellt habe, über die Ernährung und Nahrungsbestandteile der Obstbäume zu sprechen, so werde ich dann nur die Aschenanalysen von Obstbäumen anführen, soweit mir dieselben zugänglich waren; alles übrige über die allgemeine Ernährung und Nahrungsbestandteile Gesagte gilt von allen Pflanzen.

Diese Mineralstoffe sind die wesentlichsten Elemente zum Wachstum der Pflanzen, denn von dem mehr oder weniger reichen Vorhandensein derselben im Erdboden ist es abhängig, ob die Pflanzen, spec. unsere Obstbäume, gedeihen oder nicht. Wollen wir also unsere Kulturpflanzen gut kultivieren so dürfen uns die Mineralstoffe nicht nur im Allgemeinen bekannt sein sondern vor allen Dingen, in welchem Procentgehalte dieselben in der Asche enthalten sind; denn nur dann wird das Wachstum der Pflanzen ein günstiges sein, wenn bei vollem Einfluß des Lichtes und einer der Natur der Pflanze entsprechenden Wärmemenge alle die Mineralstoffe zur Genüge in der Erde vorhanden sind.

Das Kali, welches gewöhnlich das Kostbarste aller Aschenbestandteile ist, wird wol Jedermann aus der Potaße bekannt sein. Es findet sich in allen Teilen der Pflanze vor, in ganz bedeutender Menge in den Früchten der Obstbäume. In diesen ist es nicht in derselben Form enthalten, wie es aus dem Boden aufgenommen wurde, sondern es hat sich z. B. in den Weintrauben mit der Weinsäure, welche von der Pflanze selbst aus Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff bereitet wird, verbunden und bildet weinfaures Kali oder Weinstein; in den Äpfeln und Birnen ist es mit Apfelsäure verbunden. Die Phosphorsäure ist in der Asche von allen Pflanzenteilen enthalten, wenn auch nur in geringen Quantitäten; in den Samen der Früchte macht sie dagegen oft die Hälfte aller Aschenbestandteile aus. Phosphor ist in der Regel in den Protein- oder Eiweißstoffen der Samen enthalten. Kalk findet sich vorzüglich im Holze und in den Blättern, in letzteren zum Herbst in einem bedeutend größeren Verhältnisse als zum Frühjahr wo der Kalk durch eine entsprechende Menge Kali ersetzt ist. Das eigentümliche Verhältniß dieser beiden Mineralstoffe läßt sich sehr leicht erklären. Das in den jungen Blättern enthaltene Kali, welches im Laufe des Sommers durch Kalk ersetzt wird, tritt nämlich in die Blattwinkel zurück und dient daselbst zur Bildung der Knospen für das nächste Jahr. Eisen findet sich ganz besonders in den Blättern, wo es zur Bildung des Blattgrüns notwendig ist. Pflanzen, die in einem eisenfreien Boden leben, ergrünen nicht, sondern bleiben bleich. Da diese bleichen Pflanzen wegen ihres Mangels an Blattgrün keinen Kohlenstoff in sich aufnehmen können, so geben sie bald zu Grunde. Der Schwefel, welcher zur Bildung der Eiweißstoffe dient, ist größtenteils in den Früchten enthalten, in kleineren Quantitäten auch im Holze. Die übrigen Nährstoffe, als Kieselsäure, Natrium und Magnesia, sind ebenso wichtig als die vorigen, den eine jede Pflanze kann nur dann kräftig wachsen und viel reife Früchte tragen, wenn diese Nährstoffe alle zusammen den Wurzeln dargeboten werden; denn wie ein Uhrwerk stillsteht, wenn nur ein einziges Rädchen daraus weggenommen wird, so wird auch die vollkommene Entwicklung einer Pflanze gehemmt, wenn ihr eins der erforderlichen Nahrungsmittel fehlt. Diese Mineralstoffe sind, in nur geringen Quantitäten in der Asche enthalten, verdienen aber die allgrößte Beachtung, denn in dem scheinbar Kleinen liegt das Erhabenste.

Um eine genaue Uebersicht von diesen Nahrungsbestandteilen zu bekommen, sind dieselben tabellarisch zusammengestellt worden und bilden den Procentgehalt der Asche und diese wieder den Procentgehalt des Holzes.

Aus der in der nächsten Nummer erscheinenden Tabelle ist leicht zu ersehen, welches die Hauptnahrungsbestandteile der Früchte und die des Holzes sind.

(Fortsetzung folgt.)

Eingeleudet *)

Geehrtester Herr X.

Jedes Ding hat wenigstens zwei Seiten. Ist das Ding rund, so kann man demselben so viele Seiten abgewinnen, als man will; deshalb freut es mich, daß wir in einer Sache, die auch etwas vielseitig ist, in mancher Beziehung vollkommen übereinstimmen.

Ich stimme mit Ihrem ersten Absatze überein, geehrtester Herr! daß dadurch, daß man arme Candidaten anstelle, die Schule noch lange nicht zu einer „Versorgungsanstalt etc.“ gemacht werde, zumal dieses auch niemand behauptet hat. Ich stimme auch mit Ihrem zweiten Absatze überein, worin Sie den Entwicklungsgang eines Candidaten so ziemlich richtig skizziren. Ich muß Ihnen hierin umsomehr beistimmen, als Sie durch Ihre Darstellung auch nicht eine einzige Silbe dessen widerlegen, was ich unserm beiderseitigen „Freunde der Gerechtigkeit“ in Nr. 16 dieses Blattes geschrieben habe. Auch das gebe ich Ihnen zu, daß ein Candidat mit 400 fl. im Anfang bescheiden leben könne. Habe natürlich auch gegen eine Erhöhung seines Gehaltes nichts einzuwenden. Doch heißt es hier gar oft: „Woher nehmen und nicht stehlen?“

Mit Ihrem dritten Absatze, wo Sie vom „den Spieß umkehren“ sprechen, stimme ich nun erst recht überein; denn mit diesem Spießumkehren bestätigen Sie gerade das, was ich von der Consequenz eines gewissen Standpunktes behauptet habe.

Daß wir, geehrtester Herr! in so vielem übereinstimmen, macht mir eine große Freude. Ich möchte mir nun diese Freude nicht schmälern dadurch, daß ich hier und da anderer Ansicht bin, als Sie. Am allerwenigsten möchte ich Ihnen in etwas widersprechen. Ich bin in letzterer Zeit etwas kleinmüthig geworden und möchte deshalb mit Jedermann in Frieden leben. Da nun der Unfriede oft aus Mißverständnis entsteht und ich Sie nicht mißverstehen will, so möchte ich recht gerne wissen, was Sie unter „Trennung von Kirche und Schule“ verstehen? — Ich muß Ihnen aufrichtig meine Schwachheit eingestehen, ich verstehe unter einer „Trennung von Kirche und Schule“ in unsern Verhältnissen, dazu von einer solchen Trennung, die dem häufigen Lehrerwechsel vorbeugen soll, gar nichts. Ich kann mir darunter gar nichts denken. Damit will ich nicht gesagt haben, daß auch andere, die davon sprechen, als z. B. Sie selbst, sich auch nichts dabei denken. Deshalb kann ich auch nicht sagen, ob ich in diesem Punkte mit Ihnen übereinstimme, oder nicht.

In Ihre Behauptung, „daß man durch die definitive Vereinigung der Prediger- mit einer Lehrerstelle dem Lehrerwechsel mehr ausgesetzt sei, als durch die Anstellung eines Candidaten, der noch keine Dienstjahre habe, also ziemlich lange auf seinem Posten verharren müsse,“ hat sich ein kleiner Irrthum eingeschlichen. Es handelt sich nämlich um die Mädchenschule. Und da gibt die Erfahrung leider mir recht, „daß ein Candidat nach Ablegung der Lehramtsprüfung die Mädchenschule verlasse und sich an den vereinigten Lehranstalten anstellen lasse. Hierzu bedarf es keiner Dienstjahre.

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.

Der Grund für diesen Uebertritt liegt in dem Umstande, daß dem Candidaten an den vereinigten Lehranstalten das Vorrückungsrecht in höhere Gehaltsstufen zusteht, während diese Einrichtung an der Mädchenschule nicht besteht.

Einige Bemerkungen über die Predigerstellen erlauben Sie mir wohl auch? Nicht die Menge der Berufspflichten der Prediger, noch die Schwierigkeiten derselben haben das Presbyterium bewogen, den Gehalt der Prediger höher zu stellen, als den der Gymnasiallehrer, sondern die sehr einfache Thatsache, daß bei weniger Gehalt keine Prediger zu erhalten waren. Daß die Gymnasiallehrer sich so schwer entschließen, Prediger zu werden, hat seine besondern Gründe, die aber wieder nicht in der Arbeitsüberhäufung der Prediger zu suchen sind.

Mit Ihrem Vorschlag, eine Predigerstelle aufzulassen und 400 fl. aus dem Gehalte derselben der Mädchenschule zu Gute kommen zu lassen, wäre ich wieder einverstanden. Nur würde an diesen 400 fl. so ein Stück Prediger hängen bleiben. Ich meine auch, daß ein Prediger den ganzen Dienst versehen könne. Aber dieser Prediger kann einmal krank werden. Wer soll dann für ihn eintreten? Das Stadtpfarramt nimmt für sich eine Arbeitskraft völlig in Anspruch. Also von der Seite könnte billigerweise keine Aushülfe beantragt werden. Da wäre dann ein ordinirter Lehrer nöthig. Das könnte wieder nur ein Mädchenlehrer sein. Da hätten wir dann wieder eine Art vereinigte Prediger- und Lehrerstelle. Und gegen eine solche „Verquickung“ sind Sie entschieden, schon aus pädagogischen Rücksichten.

Sa, die Pädagogik! Sie hat hier entschieden auch ein Wort mitzusprechen. Da nun aber die Pädagogik nicht gerade meine starke Seite ist, so will ich mich hierin ganz Ihrer Meinung unterordnen. Zwar das Eine sehe auch ich ein, daß es so nicht bleiben kann, wie es jetzt ist; denn ein vierjähriges Provisorium, welches zwei Drittel der definitiven Anstellungen überlebt hat, ist reif zum Tode. Deshalb habe ich ein Definitivum vorgeschlagen; habe mich aber gehütet — in Folge meiner pädagogischen Unvollkommenheit — zu sagen, wie dieses Definitivum nach seiner pädagogischen Seite hin beschaffen sein solle. Da erfahre ich nun von Ihnen, daß jede Verquickung von Prediger- und Lehrerstellen unzulässig sei. Diese Erfahrung hat mein localpatriotisches Herz mit großer Genugthuung erfüllt. Es freut mich nämlich unsäglich, daß wir in Mediach vor einem pädagogischen Fehler uns hüten, in welchen alle unsere Schwesterorte hineingerathen sind, in denen Prediger- und Lehrerstellen vereinigt vorkommen. Diesen pädagogischen Vorzug muß man auch unserer Schulfugend gewiß schon von weitem ansehen. Sie könnten sich deshalb ein großes Verdienst um die Schulen unserer evangelischen Landeskirche erwerben, wenn Sie wenigstens die Grundzüge Ihrer Pädagogik dem hochlöbl. Landesconsistorium mittheilen, oder daselbe mit den Ansichten „berühmter Pädagogen“ bekannt machen, damit dasselbe nicht mehr solche unpädagogische Verquickungen gestatte, oder gar anempfehle, wie es bisher geschehen ist.

Somit schließe ich in fast vollständiger Uebereinstimmung mit Ihnen. Werde vielleicht auch nicht mehr das Wort ergreifen in dieser Sache, denn ich könnte leicht in den Verdacht kommen, ein Freund der Prediger zu sein. Dieser Gefahr möchte ich mich in jetziger „Zeit der schweren Noth“ nicht aussetzen.

Der Frühere.

Lesenswerthes.

Wir machen die geehrten Leser des Mediacher Wochenblattes hiemit auf folgende sehr beachtenswerte, namentlich für Hausfrauen, und solche, welche es werden wollen sehr beherzigenswerte Lectüre aufmerksam. Da haben wir vor allem einenj Artikelcyclus unter dem Titel „Berrünftige Gedanken einer Hausmutter. Von G. Michael.“ Diese Artikelreihe beginnt in Nr. 1. des 1879-ger Jahrganges der Gärtenlaube, u. sind bis jetzt folgende Kapitel gebracht worden: 1. Der Mutter Stufenjahre. 2. Bekenntnisse einer Berschwenderin. 3. Ich habe keine Zeit. 4. Man muß von zwei Uebeln das kleinere wählen. 5. Unsere Kinder als der Eltern Erzieher. 6. Anstand und feine Sitten im täglichen Verkehr. 7. Glückliche Jugend. 8. Die Poesie im Hauskleid. 9. Es geht nicht.“ Gegenwärtig liegt uns im 3. Hefte des heurigen Jahrganges der 10. Abschnitt „Das Skelet im Hause“ vor, ein Aufsatz, dessen Inhalt auf unser Leben und Treiben in und außer dem Hause vorzüglich paßt.

Diese Artikelreihe, aus gediegener Feder, ist noch nicht abgeschlossen, und hoffen wir, daß der geistreiche Verfasser der das menschliche Leben ganz genau kennen gelernt hat uns aus seiner reichen Erfahrung noch Manches mitteilen wird.

Ein anderer Aufsatz, der in prägnanter Kürze die kranken Stellen, an denen unser Nationskörper, das Sachsen-volk, leidet, darlegt, und uns aufmerksam macht, durch welche Mittel eventuell durch welche Fehlerbeseitigung wir diese

Volksschäden heilen könnten, ist die in der Hermannstädter Zeitung Nr. 70. 71. und 72 dieses Jahrganges erschiene „Hermannstädter Fastenpredigt“ von Adolf v. Stod. — Diese Fastenpredigt verdient in allen Kreisen gelesen zu werden, da sie in ungeschminkter Wahrheit auch die Schäden und Gebrechen bloslegt, an denen auch unsere engeren Gemeinwesen leiden, da sie ferner die Uebelstände berührt wodurch manches Familienglück untergraben, manches wohlhabende Hauswesen zerrüttet wird. —

Zum Schluß erwähnen wir die vom Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ der Armen Oesterreichs gewidmete Festschrift „Vindobona“ welche Namenszüge, Sinsprüche und Original-Kundgebungen der vornehmsten Notabeln Oesterreichs enthält, (an der Spitze die Namenszüge Kaiser Franz Josef I., Kaiserin Elisabeths und Kronprinz Rudolfs,) ferner Compositionsfragmente und Handzeichnungen berühmter Künstler, und dgl. von ganz außerordentlichem Interesse enthält. Wer näheres über die „Vindobana“ erfahren will, der lese den ausführlichen Feuilleton-Artikel „Vindobana“ in Nr. 2974 der „Deutschen Zeitung“, oder in Ermangelung dessen die Skizze darüber in Nr. 1929 des Siebenbürg. deutsch. Tageblattes.

Da der Reinertag der „Vindobona“ den Armen Oesterreichs gewidmet ist, und der Preis dieser ausgezeichneten Festschrift bloß 30 fr beträgt (sammt Porto 45 fr.) so kann man sie schon aus diesem Grunde allein wärmstens empfehlen. M. K.

Aemtllicher Cours der Budapester Börse
Vom 24. bis 30 April 1880.

Namentlich	Samst.	Montag	Dienst.	Mittw.	Dstg.	Freitag	i. Laufe d. Woche		Anmerkung
	24	26	27	28	29	30	gestiegen	gefallen	
Ungar. Goldrente	105.20	104.40	104.90	104.75	104.75	104.85		— .36	
Eisenbahn-Anlehen	124.75	145.25	124.25	124.70	124.50	124.25		— .50	
„ Ostbahn-Staatsanlehen, I. Emission	82.25	82.25	82.—	82.25	82.25	82.25			
„ „ „ II.	98.—	98.—	98.25	98.25	98.25	98.—			
„ „ „ v. J. 1876	86.—	86.—	86.—	85.75	85.75	85.75		— .25	
„ Prämienlos-Anlehen	112.25	112.25	112.—	111.50	111.50	111.25			
„ Weizhent Obligation	92.25	92.—	91.90	905.0	91.—	92.50		— .25	
„ Grundentlastungs-Obligation	92.75	92.75	93.—	93.—	93.—	93.75		1.—	
„ Grundentlastungs-Oblig. mit Schl.	92.—	91.—	92.50	92.50	92.50	93.75		1.75	
Banater Grundentlastungs-Obligation	92.25	91.50	92.50	92.50	92.50	93.50		1.25	
„ „ „ mit „	91.—	92.—	92.75	92.50	92.75	93.50		1.50	
Siebenb. Grundentlastungs-Obligation	92.25	92.25	92.75	92.75	93.—	93.—		— .75	
Slavonische	—	—	—	—	—	—			
Oesterreichische Papierrente	73.—	72.30	72.80	72.50	72.50	72.50		— .50	
„ Silberrente	73.—	72.75	73.—	73.—	73.—	73.—			
„ Goldrente	88.50	88.25	88.50	88.50	88.50	88.75		— .25	
1860-er Staatsloose	130.—	130.—	130.—	130.—	130.—	130.—			
Oesterr.-ungar. Bankactien	840.—	825.—	825.—	835.—	835.—	836.—		4.—	
Ungar. Creditbankactien	264.25	261.50	261.50	262.50	261.75	263.—		1.25	
Oesterreichische Creditbankactien	277.50	271.75	274.—	272.80	272.50	273.80		3.70	
Silber	—	—	—	—	—	—		— .1	
f. ung. Gold	556.—	557.—	556.—	557.—	557.—	557.—			
Napoleonodor	9.47	9.48	9.48	9.48	9.48	9.47		— .5	
Deutsche Mark	58.65	58.75	58.70	58.70	58.70	58.70		— .10	
London (3 Monat Wechsel)	119.—	119.25	119.25	119.25	119.—	119.10			

Doppel-Maerzen-Bier

der ersten siebenbürgischen Dampf Bierbrauerei gelangt vom 1. Mai d. J.

G. A. Reissenberger,
Buchhandlung,
Buchdruckerei u. Buchbinderei,
Mediasch,

bei dem ergebenst Gefertigten zum Ausverkauf und erlaube mir Einem P. T. Publikum hievon die ergebenste Anzeige zu erstatten. Um zahlreichen Zuspruch bittend empfiehlt sich der ergebenst Gefertigte, für reelle Bedienung gute Speisen und Getränke hochachtungsvoll

empfiehlt sich zur Lieferung von Büchern, Zeitschriften, Druckformen, und Bücher-einbänden.

M. Rudolf Schuster, Zekesch Nr. 52.